

Objekttyp: **Issue**

Zeitschrift: **Pestalozzianum : Mitteilungen des Instituts zur Förderung des Schul- und Bildungswesens und der Pestalozziforschung**

Band (Jahr): **24 (1927)**

Heft 3

PDF erstellt am: **05.07.2024**

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.

Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.

Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

PESTALOZZIANUM

Mitteilungen der Schweizerischen
Permanenten Schulausstellung und des Pestalozzistübchens in Zürich
Beilage zur Schweizerischen Lehrerzeitung

Nr. 3

Neue Folge — 24. Jahrgang

Juni 1927

Inhalt: Beziehungen Pestalozzis zu Mülhausen i. Elsaß. — Badische Schulmänner bei J. H. Pestalozzi in Yverdon (Schluß). — Eine beachtenswerte Pestalozzispende.



JOSUA HEILMANN
1796, † 1848



JOSEPH KÖCHLIN-SCHLUMBERGER
1796, † 1863

Beziehungen Pestalozzis zu Mülhausen i. Elsaß.

Es ist auffallend, in wie großer Zahl sich Zöglinge aus Mülhausen in Pestalozzis Institut zu Yverdon einfanden. Durch Basler Freunde, vor allem durch Battier und Sarasin, die mit Mülhausen in geschäftlichen Beziehungen standen, dürfte Pestalozzi frühe schon mit Kaufleuten aus jener Stadt bekannt geworden sein. Sein Sohn Jakob Pestalozzi weilte einige Zeit dort. Als dann das Institut zu Yverdon eröffnet wurde, lag es nahe, auch in Mülhausen um Zöglinge zu werben. Daß es mit Erfolg geschah, beweist eben die stattliche Zahl der Zöglinge. Das Pestalozzi-Gedächtnisjahr hat auch über diese Zusammenhänge Neues zutage gefördert. Wie freuen uns, im folgenden Mitteilungen über die Pestalozzischüler in Mülhausen veröffentlichen zu können. Gerne benützen wir die Gelegenheit, dem Verfasser der folgenden biographischen Mitteilungen, wie der «*Société industrielle de Mulhouse*» für die freundliche Überlassung der beiden Klischees zu danken.

S.

Josua Heilmann.

Lebenslauf, Ergänzung von Briefen und Eintragungen
in das Album.

Josua Heilmann, einer der größten Förderer der elsässischen Baumwollindustrie, dem zu Ehren eine der verkehrsreichsten Straßen Mülhausens benannt ist, wurde in Mülhausen am 19. Februar 1796 geboren. Von seinem Vater zunächst zum Kaufmann bestimmt, kam er früh in Pestalozzis Anstalt nach Yverdon, wo er bis zur Mitte Juli des Jahres 1810 verblieben ist, da im Sommer desselben Jahres Briefe aus dem Institut an ihn nach Mülhausen gerichtet worden sind. Nach einem Aufenthalt in Paris von 1813—15 machte ihn der Vater zu seinem Kassier und Buchhalter. Da Josua von jeher mit Vorliebe sich mechanischen Arbeiten hingegeben hatte, durfte er 1816 wieder nach Paris reisen und diesbezügliche ernste Studien beginnen, und schon mit 22 Jahren richtete er in Alt-Thann (Oberelsaß) eine Spinnerei ein, die ein Jahr darauf in Betrieb kam. Eine ansehnliche Reihe von Erfindungen, die auch der mechanischen Weberei zugute kamen in einer Zeit, wo die Fabrikation noch in ihren Anfängen war, gaben der Mülhauser Baumwollindustrie einen bedeutenden Vorsprung anderen Städten, ja andern Ländern gegenüber. Die Erfindung einer Stickmaschine, die — nul n'est prophète en son pays — gleich in Manchester und St. Gallen eingeführt wurde, brachte ihm auf der Pariser Ausstellung von 1834 eine goldene Medaille und das Kreuz der Ehrenlegion ein. Er führte so viele Neuerungen in den damaligen Fabriken ein, daß die internationale Jury der Ausstellung von 1855 ihm als den größten industriellen Erfinder der letzten 40 Jahre ehrte. Josua Heilmann fiel am 5. November 1848 einer Brustkrankheit zum Opfer, ohne die Früchte seiner reichen Tätigkeit genossen zu haben, wie er sie zu erhoffen berechtigt gewesen wäre. Er hatte noch eine Maschine für das Kämmen der Baumwolle erfunden, für die er zwei Jahre nach seinem Tode 12 000 Franken als Preis von der «Société d'encouragement pour l'industrie nationale» zuerkannt bekam. Das war eine große, aber späte Ehrung für den rastlosen Mann, der als Erfinder nie reich geworden ist; für den hervorragenden synthetischen Geist, dem in jener Zeit keine nützliche Reform, keine mögliche Verbesserung entging; für den großen Beobachter, der in Pestalozzis Anstalt so weit vorgebildet worden war, daß er nach einjährigem Besuch der öffentlichen Kurse des «Conservatoire des Arts et Métiers» in Paris (1816—1817) in jungen Jahren schon Großes hatte unternehmen können. Josua Heilmann war auch Gründungsmitglied der «Société Industrielle» in Mülhausen im Jahre 1826.

(Benutzte Quellen: Xavier Moßmann: Les grands industriels de Mulhouse, Paris 1897
Biographies alsaciennes, 3e série, Colmar 1885—86.)

*

Josua Heilmann erhielt nach seiner Rückkehr aus Yverdon brieflichen Bericht über die Begebenheiten im Institut. Insbesondere schrieb J. Schneider aus Langnau (Bern) mehrmals nach Mülhausen. So findet sich ein Brief vom 15. Juli 1810 mit folgendem Inhalt:

«Diesen Abend war ein rührender Auftritt. Das ganze Institut versammelte sich im Gebetsaal; dann sang man ein Lied aus der Teu-

tonia, worauf Herr Pestalozzi ein Gebet sprach und es hauptsächlich auf die Abreise des Herrn Muralt bezog. Nun trat dieser selbst auf und nahm öffentlich Abschied. So habe ich noch keinen reden gehört. Sein fester, männlicher Charakter verließ ihn auch hier nicht. Er sprach immer mit einer großen Standhaftigkeit und Freudigkeit, bis er kein Wort mehr hervorbringen konnte. Dann umfaßte er Herrn Pestalozzi und beide weinten zusammen. In der ganzen Versammlung war niemand zu sehen, der nicht die bittersten Tränen weinte über diesen unersetzlichen Verlust, ja sogar Fremde konnten sich der Tränen nicht enthalten. Bis zum Schlafengehen herrschte eine Totenstille im ganzen Haus, alle standen betrübt im Hof, wie es noch niemals so der Fall war.»

*

«Herrn Muralts Vater scheint ein Schweizer aus den ersten Jahrhunderten zu sein; in allem bewies er einen geraden, offenen und freien Charakter. Er freute sich außerordentlich, als er sah, daß der Abschied von seinem Sohn eine so große Wirkung auf uns machte. Einige Tage vor seiner Abreise empfing Hr. Muralt noch einen Brief aus St. Petersburg mit der Bitte, daß er seine Reise so viel als möglich beschleunige, indem seit sieben Monaten keine Kinder haben getauft und keine Ehen copuliert werden können. Er bekommt 1500 Rubel Reisegeld und ebenso viel Salarium. Die Geschenke, wie man ihm schrieb, würden ebenso hoch sein. Alsdann ist er noch Vorsteher einer Schule.»

Schneider schrieb am 20. August 1810 an J. H. noch folgenden Brief:

Ifferten, den 20. August 1810.

«Wir sind äußerst froh, uns wieder in diesem Kreis zu sehen. Wie sehnten uns in das einfache und geregelte Leben zurück. Seit 14 Tagen ist ein gewisser Jullien, einer der drei französischen Militärinspektoren, hier, der einen Rapport über das Institut macht. Er soll sehr gut ausfallen. Tag und Nacht arbeitet er daran, und wenn er etwas fertig hat, so fragt er den Lehrer, der in diesem Fache Unterricht gibt, ob es recht sei.» (Anmerkung: Gemeint ist der französische General Jullien, ein alter, guter Freund Pestalozzis, der alles daran setzte, um Emanuel von Fellenberg in Hofwyl, den praktischen Mann, der dem Institut in Yverdon fehlte, mit Pestalozzi wieder zu vereinigen. Schmid aber machte, daß die Versuche scheiterten.)

Und am 24. September 1810:

Ifferten, den 24. September 1810.

«Die angenehmste Nachricht, die ich euch allen geben kann, wird die sein, daß ich euch die baldige Ankunft des Herrn Niederer in Mülhausen verkünde. Vorige Woche ist er mit Herrn Braun von hier verreist; sie gehen zuerst nach Stuttgart; von dort geht Herr Braun nach Berlin. Ersterer wird aber in etwa vier Wochen bei euch sein. Chassat hat das Institut auch verlassen; er ist in Genf geprüft worden. Man fand ihn fähig, in künftigem Frühling in die Akademie aufgenommen zu werden.»

*

In jener Zeit, da Josua Heilmann im Institut war, weilten junge preußische Lehrer dort, die, von ihrer Regierung hingesandt, den Geist Pestalozzischer Erziehungs- und Lehrart unmittelbar an der reinsten Quelle schöpfen sollten. Das Band der Liebe umschlang Lehrer und Schüler. Deutlich geht das aus den Worten hervor, welche namhafte Pädagogen dem jungen Josua Heilmann ins Stammbuch geschrieben haben. Bedeutsam für damals ist eine Widmung, die A. Dreist aus Rügenwalde in Hinterpommern am 10. Juli 1810 eintrug:

«Dich führe durch das wildbewegte Leben
Ein gnädiges Geschick;
Ein reines Herz hat dir Natur gegeben,
O bring' es rein zurück! —
Daß dich der vaterländ'sche Geist begleite,
Wenn dich das schwanke Brett
Hinüberträgt auf jene linke Seite,
Wo deutsche Treu' vergeht.»

«Ich konnte dir, lieber Josua, die wahren Wünsche meines Herzens nicht treffender aussprechen als mit den Worten des herrlichen Schiller, den du gewiß mit mir lieb gewannst. Behalte deinen reinen und deutschen Sinn, den du noch hast. Und ich bin gewiß, du wirst sie beide bewahren. Das leichte Blendwerk jenes verführerischen, gehaltlosen Scheinlebens wird dich nicht anzulocken vermögen. Reinige und läutere dein Gefühl nur immer durch die liebe, tröstende, freundliche Musik, behalte lieb deine deutschen Freunde und Dichter, und sei ferner der Welt, die dich nahe umgibt, ein Bild heitern, kräftigen und edlen Lebens, wie du es mir warst. Lebe wohl und vergiß mich nicht ganz!

Am Tag, da deine Mutter kam, dich abzuholen.

Dein Freund und Lehrer L. A. Dreist.»

(Anmerkung: Dreist wurde nach seiner Rückkehr aus der Schweiz zuerst Oberlehrer am Seminar in Bunzlau, nachher, von 1827—1832, Leiter des evangelischen Schulwesens in Preußen. Anscheinend hat ihm Josua Heilmann anvertraut, daß er in die Hauptstadt seines Landes, nach Paris, gehen würde.)

Niederer schrieb hinein:

«In aller Menschen Herzen ist die reine Christusreligion geschrieben; obwohl mit Unrat überdeckt, glänzt ihre Schrift hervor, unauslöschlich, unverfälscht. Sie heißt Gewissenhaftigkeit in allen menschlichen Pflichten, reine Menschengüte und Großmut. Der Bosheit selbst unüberwindbar, der verachtenden Schmach unbezwinglich, ist sie auf Selbstverleugnung gebaut und wird in jeder Beziehung des Lebens befestigt. Die Teilnehmung anderer vermehrt diese gemeinsame Wirksamkeit, den Geist der Religion; denn Religion schafft und will Gemeinschaft.

Lieber Josua, werde ein leuchtendes Beispiel dieser Gesinnung durch dein ganzes Leben, und du wirst dich dann auch durch dein ganzes Leben deines hiesigen Aufenthalts freuen.»

Ifferten, den 27. Juni 1810.

Dein Lehrer und Freund Niederer.

Sein Geschichtslehrer gab ihm folgende Worte zur Erinnerung mit:

«Wenn die Geschichte für den Jüngling von Nutzen sein soll, so muß er die großen Männer, deren Taten und Denkart sie aufstellt, sich als Muster vorsetzen und ihre Ausdauer, ihre Beharrlichkeit beständig vor Augen haben, wenn ihm der Mut zur Anstrengung entsinkt und die Kraft ihn zu verlassen droht. Nur dann wird er bleibenden Nutzen von der Geschichte haben, und seine Taten werden sich würdig an die früherer großer Männer reihen.

Ich hoffe, daß auch du, mein geliebter Schüler, nicht auf den kurzen, beschränkten Unterricht in der Geschichte dich selbst beschränken wirst, sondern in der Stunde der Muße auf dem gelegten Fundament zu deiner Bildung fortbauen werdest, daß wir uns mit Freuden in dem Getümmel der Welt wiederfinden.»

Ifferten, den 11. Juli 1810.

E. Mieg von Frankfurt a. M.

(Anmerkung: Heilmanns Wirken und Schaffen steht in gewissem Zusammenhang mit diesen Worten seines Lehrers.)

Der Lehrer der Geographie, F. W. Henning, schrieb in das Stammbuch:

«Ja, wunderschön ist Gottes Erde
Und wert, darauf ein Mensch zu sein!

Mensch sein — ein großes, tiefes Wort. — Ich bin überzeugt, lieber Josua, du wirst es immer sein, so lange du lebst, — und so wirst du auch alle Segnungen, die Gott dem wahren Menschen verheißen hat, immer herrlicher an dir erfahren. Ich habe dich herzlich lieb, und dieses Blatt bezeuge es dir noch, wenn ich nicht mehr hienieden bin. Gedenke auch du meiner in Liebe als eines Freundes, der nichts so sehnlich wünscht, als auch dir nützlich zu sein.»

Dein Freund F. W. Henning, Candidat des Predigtamtes und der Pädagogik, aus Preußisch-Pommern.

«Laß nicht ab, deine geographischen Kenntnisse zu vermehren!»
Ifferten, am 6. Juli 1810.

«Erhalte, Jüngling,» so schreibt ein anderer Lehrer, «mitten im Geräusch dieser Welt, beim Genusse der Freuden, im Glück und im Unglück, deine Unschuld. Sie sei der Schmuck deiner Jugend, deine Kraft als Mann und deine Stütze als Greis. Im Besitze derselben wirst du überall Freunde finden, mit denen du zu immer höherer Vervollkommnung emporsteigen wirst.»

Erinnere dich oft dessen, der dich auch in der Entfernung lieben und ehren wird. Georg Roller, Lehrer von Ottenberg, im Arrondissement Kaiserslautern, Département Mont Tonnerre.

Yverdon, den 7. Juli 1810.

An einen andern Lehrer erinnerten Josua Heilmann folgende Worte:

«Früh verließest du uns: wir fühlten, was du uns warst. Doch schon fest ist dein Herz gegen Welt und Stürme des Lebens. Bewahre

uns alle in herzlichem Andenken, die wir dir hier teuer waren; lebe recht glücklich und kämpfe mit Mut gegen Sturm und Verführung der Welt.»

Dies wünscht dein dich liebender L. Renner, Candidat d. Theol. aus Ulm a. d. D.

Yverdon, am 11. Juli 1810.

Und Karl Justus Blochmann, der spätere berühmte Leiter des Blochmannschen Instituts in Dresden, der als 23jähriger junger Mann Lehrer in Yverdon wurde und von 1809—1816 daselbst verblieb, schrieb in das Album:

«Die Tugend — sie ist kein leerer Schall:
Der Mensch kann sie üben im Leben;
Und sollt er auch straucheln überall,
Er kann nach der göttlichen streben;
Und was kein Verstand der Verständigen sieht,
Das übet in Einfalt ein kindlich Gemüt.
Und ein Gott ist, — ein heiliger Wille lebt,
So sehr auch der menschliche wanke;
Hoch über der Zeit und dem Raume schwebt
Lebendig der höchste Gedanke.
Und ob alles im ewigen Wechsel kreist,
Es beharret im Wechsel ein ruhiger Geist.»

Zur freundlichen Erinnerung an Justus Blochmann aus
Dresden.

Ifferten, am 11. Juli 1810.

(Anmerkung: Die Eintragung dieser Schillerschen Worte charakterisiert zugleich den Mann, der als Schüler Pestalozzis der Religion in positiv christlichem Sinne eine erste Stelle in der Erziehung einräumt.)

Badische Schulmänner bei J. H. Pestalozzi in Yverdon.

Eine hist.-pädagog. Studie von Dr. H. Röckel, Heidelberg. (Schluß.)

Die badische Abordnung wurde zu Yverdon im Hause v. Türks untergebracht, da Pestalozzi im Schloß keine Gäste aufnehmen konnte und wollte⁴. Am 22. Mai hatte Ladomus eine Zusammenkunft mit Pestalozzi, J. Schmid, v. Muralt und Krüsi. Es handelte sich dabei um die Einteilung des Tages, die Zuweisung der Lehrer und Stunden, sowie um besondere Unterweisung der jüngeren Teilnehmer⁵. Alles wurde wohl organisiert und die Arbeitszeit bestens genützt. Mitte Juli konnte Ladomus in seinem Bericht an die Regierung nur Lobenswertes über den Fleiß, den Eifer und die Fortschritte seiner Gefährten melden. Der Jüngste war als Zögling unter die Schar der Knaben aufgenommen. Gerne wäre der 20jährige Bensel seinem Beispiel gefolgt. Der Frohsinn und die Munterkeit der Institutszöglinge lockte ihn, doch ernstere Arbeit war ihm zugebracht. Schmid's Lehre von den Zahl- und Maßver-

⁴ Vergl. Akt. Gen. Land. Arch. Karlsruhe III, 8, 2. «Einführung d. Pestal. Lehrmethode in Stadt u. Landschulen» betreffend. Originalbriefe von Miegl und von Türck an Ladomus.

⁵ Ebenda 1. Bericht Ladomus, Juli 1810.

hältnissen und von der Form bereitete ihm tüchtige Schwierigkeiten, ebenso seinem älteren Gefährten *Wittmer*. *Ladomus* nahm sich ihrer nach Kräften an. Beide vertieften sich in die Sprachhefte v. Muralt und schrieben sie eifrigst ab. *Ladomus* selbst erweiterte seine Kenntnisse der Methode, diskutierte mit Schmid und vertiefte sich in dessen neueste Darlegungen. Leider, so berichtet Prof. *Ladomus* nach Karlsruhe, verläßt Schmid infolge der bekannten Streitigkeiten Yverdon. Einige Sätze aus seinem Urteil über den ihm geistesverwandten Mann mögen hier folgen, besonders darum, weil sie meines Wissens noch nicht bekannt sind. Schmid hatte zweimal einen äußerst vorteilhaften Ruf nach St. Gallen abgelehnt, weil er in die Tiroler Berge zurückkehren wollte, um dort eine Schrift zu verfassen. Diese sollte enthalten: a) eine Geschichte des Instituts; b) des Verfassers Ansichten über Volksbildung. Es ließ sich darin um so mehr Originalität erwarten, als der Verfasser im Institut gebildet wurde und doch mit den Ansichten in vielen Beziehungen in direktem Widerspruch stand. Die Heftigkeit, mit der er über die Mängel des Instituts sprach, zog ihm natürlicherweise Unannehmlichkeiten zu. «... Seine beispiellose Wahrheitsliebe wird ebenso gründlich das wirklich Gute an der Anstalt verteidigen, als sie leidenschaftslos die Mängel und Gebrechen derselben ohne Ansehen der Person im wahren Lichte darzustellen wissen wird. Ja ich bin gewiß, daß, wenn er nach seinen jetzigen Ansichten findet, daß auch er in früherer Zeit fehlgegriffen, er es gleich offenherzig gestehen wird⁶.»

In einem Abschiedsbrief spricht Schmid der badischen Regierung für ihre weise Anordnung hinsichtlich der Auswahl der Personen seine Anerkennung aus. Gerade daß ein Mann mit reifem Verstand, tiefer pädagogischer Einsicht und gründlicher Kenntnis der Pestalozzi'schen Gedanken als Leiter ausersehen, seinen jüngeren Gefährten als Berater zur Seite stehen könne, zeige nicht nur die Weisheit der Regierung, sondern auch ihren praktischen Sinn. Der Erfolg werde sicher sein⁷.

Und in der Tat; es zeigte sich bald, wie nötig den Unerfahrenen die Führung war. Als auch v. Muralt am 13. Juli Yverdon verlassen hatte, um nach Petersburg zu gehen, kam die ganze Ordnung des Instituts ins Wanken. Prof. *Ladomus* war aus Gesundheitsrücksichten nach Genf gereist, um den berühmten Arzt Prof. *Odier* zu konsultieren. Die verordnete Kur mußte er abbrechen, weil Oberlehrer *Wittmer* ihn zurückrief. Da für Schmid und v. Muralt noch kein vollwertiger Ersatz gefunden war, fielen die Stunden in Mathematik und Sprachkunde oft aus, die feste Ordnung war gestört und die jungen Badener wußten oft nicht, was zu tun sei. Außerdem hatte niemand mehr Zeit, sich um den theoretischen Unterricht der Gäste zu kümmern. Sofort nach seiner Ankunft wurde auf des Prof. *Ladomus* Bitte eine Zusammenkunft der «Erwachsenen» und der Lehrer des Instituts angesetzt. Man wünschte einen geregelten Unterrichtsgang, sowie den Wiederbeginn der Unterweisungen über die Prinzipien der Methode und die Grundsätze ihrer Anwendung. Ein Novum war der Vorschlag *Ladomus*, jede Woche mindestens einmal eine Zusammenkunft der Gäste und der Lehrer anzuberaumen. Dann sollte den ersteren das Recht zustehen, Zweifel zu äußern, Fragen zu stellen, Vorschläge zu machen etc. Die Lehrer des

⁶ u. ⁷ Ebenda «Originalbrief» Schmid an *Ladomus*, 1. Juli 1810.

Instituts sollten diese, soweit möglich, lösen, die Fragen beantworten und die Vorschläge prüfen⁸. Gewiß ein guter Gedanke, dessen Durchführung manchen Irrtum verhindern und sicherlich hin und wieder Gutes und Neues hätte zutage fördern können. Doch wurde er nie ausgeführt.

Die Ausbildung der badischen Schulmänner ging ihren geregelten Gang weiter. Im Dezember erfolgte der Umzug aus dem Hause v. Türks in die «Brasserie». Trotzdem das halbe Jahr, das man Prof. Ladomus zugebilligt hatte, abgelaufen war, verblieb er auf Wunsch seiner Regierung noch in Yverdon, da man die jungen Leute nicht ohne seine bewährte Leitung lassen wollte. Ostern 1811 befahl das Ministerium des Innern die Rückkehr. Die Ausbildung der älteren Teilnehmer konnte als abgeschlossen angesehen werden. Die geistige Entwicklung des Schülers *Leitz* war jedoch infolge seiner Jugend nicht soweit, daß er die schwierigeren Teile der Lehre der Pestalozzi'schen Pädagogik hätte begreifen können. Da man ihn aber nicht ohne Aufsicht lassen wollte, wurde auch er zurückberufen. Den Ausschlag für diesen raschen Entschluß gaben wohl die sich stetig steigernden Geldforderungen. Als Ladomus im März 1811 die Summe von 2400 Gulden anforderte, mögen die Herren Räte, wohl mit Recht, bedenkliche Gesichter gemacht haben. War doch die allgemeine Finanzlage nicht derart, daß man über unbeschränkte Mittel verfügte. Die Abreise war also beschlossen. Über Lenzburg und Basel, wo man die Pestalozzi'schen Filialschulen besuchte, ging die Fahrt den Rhein abwärts der Heimat entgegen. Dort erwiesen die Zurückgekehrten in einer Prüfung, daß sie ihre Zeit nicht unnütz vertan und die in sie gesetzten Erwartungen erfüllt hatten, soweit es in den Kräften des einzelnen stand. In einem schriftlichen Bericht legten sie ihre Auffassung über Sinn und Wesen der Methode Pestalozzi's dar, zeigten die Art ihrer Durchführung in den verschiedenen Teilen des Unterrichts und machten Vorschläge, inwieweit die Methode Pestalozzi's in den Schulen ihrer Heimat Anwendung finden könnte. Lehrreich und interessant wäre es, diese Spuren zu verfolgen und nachzuweisen, wie in der Gesetzgebung und der Organisation der Schulen die Ideen Pestalozzi's ihre Verwirklichung gefunden und inwieweit die Besucher des Pestalozzi'schen Instituts in Yverdon auf die Bildung und Erziehung des badischen Volkes Einfluß gewonnen haben. Doch dieses muß einer späteren Darstellung vorbehalten bleiben.

⁸ 2. Bericht Ladomus vom 25. Sept. 1810.

Eine beachtenswerte Pestalozzispende.

Bei der Durchführung der Sammlung für Werke im Sinne Pestalozzi's ist bei einem zürcherischen Pfarramt der Betrag von einem Franken in Briefmarken eingegangen. Das Begleitschreiben verdient es, bekannt zu werden.

Tit. Pfarramt O !

Anmit übersende Ihnen 5 Stück 20 Rpn Marken mit der Bitte, selbige auszutauschen und den Betrag der Pestalozzisache zuzuwenden.

Bin ein armer Mann, aber ich habe das Versprechen für mich getan, einer guten Sache dies zu geben und somit will ich es einlösen.

Es ist ja so wenig, aber es kommt von Herzen.

Grüßend, zeichnet Hochachtungsvoll

— — — ?

Ehre solchem Pestalozzigeist.